



Hans Spemann †.

Am Freitag, dem 12. September 1941, verschied HANS SPEMANN im 73. Lebensjahr nach einem an Form und Inhalt vollendeten harmonischen Leben. Unser deutsches Volk und Vaterland verlor mit ihm einen verantwortungsfreudigen und treuen Sohn, unsere deutsche Wissenschaft einen ihrer großen, und unbestechlichen Führer, unsere Albert-Ludwigs-Universität einen ihrer erfolgreichsten und bekanntesten Forscher, seine Schüler den vorbildlichen und anspornenden Lehrer und seine Freunde den warmherzigen und treuen Kameraden.

Es war beabsichtigt, HANS SPEMANN aufzufordern, für dieses Weihnachtsheft einen Gruß an unsere Soldaten zu schreiben. Er wäre sicher der Aufforderung mit herzlicher Hingabe nachgekommen. Da rief ihn der Tod in sein Reich. Wir wählten daher aus seinen Schriften eine Rede an die Freiburger Studentenschaft vom Sommer 1938 und geben ihr einen Vorspruch aus dem Testament des Verstorbenen.

„Ich bitte nicht von mir zu reden, sondern von dem Großen, das uns über uns selbst hinaushebt: von der Gottesnatur, von Volk und Vaterland, von Liebe und Freundschaft.“

O. MANGOLD.

Die Wissenschaft im Dienste der Nation¹⁾.

Von

Hans Spemann.

Ansprache, gehalten am ersten Studententag des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes an der Universität Freiburg i. Br., 10.—12. Juni 1938.

In Zeiten der Not und Gefahr, wo die Nation alle Kräfte anspannt, um ihren Bestand in der Welt zu behaupten und zu sichern, ist es natürlich, daß die Tätigkeit jedes einzelnen und jedes Standes daraufhin angesehen wird, was sie zur Erreichung dieses gemeinsamen Zieles leistet. So haben Sie mich, den im Dienst der Wissenschaft alt gewordenen Forscher, aufgefordert, zu Ihnen darüber zu sprechen, welchen Dienst nun die Nation von der Wissenschaft erwarten kann, deren Pflege sie mit großen Opfern unterstützt.

Es ist das eine Frage, welche nicht nur das Volk an den Mann der Wissenschaft richtet, sondern die er sich selbst oft genug vorlegt. Über seinen tiefsten Wunsch, über sein innerstes Bedürfnis freilich ist er sich nicht im unklaren. Wenn er ein berufener Forscher ist, so kann er für sich in Anspruch nehmen, was unser Führer vom echten Künstler gesagt hat: er steht unter einem allmächtigen Zwang, er muß forschen, es ist sein Leben, es zu tun. Aber dieses Leben gehört eben nicht ihm allein; sein Volk erhebt Anspruch darauf und fordert Rechenschaft darüber, und so wird er nicht umhin können, sich immer wieder zu fragen, ob er der inneren Stimme folgen darf, die ihm so stark gebietet.

¹⁾ Aus dem Jahrbuch der Stadt Freiburg i. Br., Band 2, 1938. J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart.